Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 12

Artikel: Der Sturm bei der modernen Infanterietaktik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

treffliche Dienste leisteten, da sie auf Maulthiere verpackt waren, während sich die fahrenden Geschütze nur mühsam im tiefen Wüstensand vorwärts bewegen konnten.

Im Allgemeinen machten die wohlgenährten vierschrötigen Gestalten der englischen Krieger einen guten Eindruck; umsomehr überraschte es mich zu sehen, wie gerade die anscheinend stärksten Bengel am wenigsten Strapazen aushielten. Unangenehm war der Eindruck, welchen die Rohheit und beständige Trunkenheit vieler englischen Soldaten machte. Schon eine Woche nach Besetzung Alexandrias wurde den Schankbesitzern bei Entziehung ihrer Lizenz und Geldstrafe verboten, den englischen Soldaten geistige Getränke zu verabfolgen und trotzdem konnte ich täglich betrunkene Soldaten sehen. Außerdem verscherzten sich die englischen Soldaten bald das Zutrauen der Bevölkerung durch von ihnen begangene Gewaltakte. Wiederholt wurden jene beim Plündern der noch erhaltenen Häuser betreten und einer meiner Bekannten wurde Abends auf offener Straße von 6 Soldaten ausgeraubt. Es kam auch vor, daß die Soldaten Einkäufe machten und nicht zahlten, Geld erpreßten und dergl.

Die Inder waren mäßig, ruhig und anständiger als die Engländer. Die Unzahl Diener, durch den Kastengeist bedingt, bildete dagegen bei den Operationen ein großes Hemmniß. Andererseits war ihre Ausrüstung zweckmäßiger und dem Klima angemessen. Sie führten große Zelte mit sich mit doppeltem Dache und Fußteppichen. Die Verpflegung bestand in $^3/_4$ Pfund Konserven, 1 Pfund Brod oder Zwieback, Thee oder Kaffee per Mann, 12 Pfund Heu, 10 Pfund Hafer oder Gerste per Pferd. Der Soldat trug 100 Patronen und Proviant für 2 Tage, dagegen wurden seine Habseligkeiten in Säcken nachgefahren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sturm bei der modernen Infanterietaktik.

Die Aufgabe des Vertheidigers ist heute in jeder Beziehung eine leichtere als die des Angreifers. Er kann sein Feuer früher eröffnen wie dieser, weil er einerseits in Ruhe große anmarschirende, daher auch aufrechte Ziele beschießen, andererseits die verschossene Munition viel leichter ergänzen kann, als der Angreifer; in vielen Fällen wird er auch Gelegenheit gefunden haben, die Distanzen im Vorterrain zu bezeichnen und damit die Feuerwirkung selbst zu steigern. Die Mittel der Feldbefestigung erlauben ferner dem Vertheidiger, seine Stellung künstlich zu verstärken und sich Deckungen zu verschaffen, welche die Wirkung des feindlichen Feuers erheblich abschwächen. Auch kann er seine Unterstützungen näher hinter der ersten Linie aufstellen und dies erleichtert ihm die Leitung und besonders die Unterstützung der Gefechtslinie in den wichtigen Gefechtsmomenten. Der Umstand, daß den einzelnen Unter-Abtheilungen ganz bestimmte Abschnitte zur Vertheidigung überwiesen werden können, ist der Grund, daß der Keim zu jener Unordnung wegfällt, die beim Angreifer so gefährlich und beim Vorgehen so schwer zu vermeiden ist. Der einzigen Gefahr, die dem Vertheidiger droht, daß er umfaßt, in der Flanke angegriffen werden kann, kann derselbe durch umsichtige Wahl seiner Stellung, freies Schußfeld auf den Flügeln, und durch zweckmäßige Aufstellung seiner Batterien und seiner Reserven begegnen.

In der Theorie ist heute mehr wie früher die Defensive die stärkere Form; weil aber eine Entscheidung ohne schließliche Offensive unmöglich ist, so erscheint es am vortheilhaftesten, den Gegner in einer starken Stellung zu erwarten, ihn angreifen und verbluten zu lassen und dann über den Entkräfteten herzufallen und ihn durch eine kühne Offensive zu vernichten. So machte es Wellington bei Belle-Alliance, so wollte es Bazaine bei Metz machen; dem letzteren mißlang die Absicht, der erstere hatte den schönsten Erfolg.

Aus diesem Grunde darf bei einer tüchtig sein sollenden Infanterie der Geist der Offensive nicht verschwinden, sondern muß immerfort genährt werden; es muß der freudige Drang zum Handeln geweckt werden, daß er im Ernstfall nicht fehlt. Es sind die moralischen Potenzen, die auf Seite des Angreifers stehen, der Muth, die Begeisterung, das Gefühl der Ueberlegenheit, der „Elan", alles kommt dem Angriff zu Gute und das Wort Friedrichs II. gilt heute noch für jeden Infanterieführer: „attaquez donc toujours."

Für die heutige Infanterietaktik ist es eine sehr lebhaft erörterte und sehr wichtige Frage, wie nahe man sich an den Feind heranschießen kann, oder wann der Angreifer spätestens zum eigentlichen Sturm anlaufen kann. Das Maß dafür ist im Allgemeinen durch die Entfernung gegeben, welche der feldmäßig ausgerüstete Infanterist über Stoppelfeld und Sturzacker in einem Lauf zurücklegen kann und das dürfte nach aller Wahrscheinlichkeit über jenes von 150 Meter nicht hinausgehen. Bis auf diese Entfernung muß der Angreifer also bestrebt sein, unter fortwährender Ausnützung seiner Feuerkraft heranzukommen.

Dieses Herankommen erfolgt fast nach allen Reglements gleichartig durch sprungweises Vorgehen; nur die Entfernungen, von welchen ab das sprungweise Vorgehen eintreten soll, sind verschiedenartig und wechseln zwischen 400 und 500 Meter. Ein genaues Festhalten einer bestimmten Entfernungsgrenze ist für den Ernstfall jedoch auch gar nicht nothwendig; es wird sich unter Umständen sogar fragen, ob nicht schon früher ein Moment eintritt, der ein Losbrechen nothwendig macht. Es hängt dies eben ganz vom Verhalten des Vertheidigers und von der Feuer-Disziplin der angreifenden Truppe ab. Sobald die Grenze von 400 Meter überschritten ist, gibt es für den Angreifer kein Zurück mehr; aber auch das Ausharren im feindlichen Feuer wird dann oft unmöglich und es bleibt für die Führer der Schützenlinie dann nur das

Einzige übrig, dem Drang nach vorwärts nachzugeben.

Das Vorgehen in sprungweiser Art gestaltet sich auf dem Gefechtsfeld ganz anders, als es meistens bei den Friedensübungen gezeigt und gelernt wird. Es ist bei den letzteren meistens nichts anderes, als ein durch Kommando von Oben herunter angeordnetes gleichmäßiges Terraingewinnen; auf dem wirklichen Gefechtsfeld aber ist es dem Ermessen der Unterführer der Tirailleurlinie, also den Hauptleuten und Lieutenants, überlassen, vermöge der Initiative und der taktischen Urtheilskraft derselben über die momentane Gefechtslage.

Wenn es einem Theil der Schützenlinie gelungen ist, durch konzentrirtes Feuer eine augenblickliche Verwirrung und Unordnung beim Gegner hervorzubringen, dann muß dieser Theil sofort den, vielleicht rasch vorübergehenden, vortheilhaften Augenblick ausnützen und kann nicht auf die nebenliegenden Abtheilungen Rücksicht nehmen oder gar abwarten, bis die Reihe des sprungweisen Vorgehens an ihn kommt. Dieses Vorgehen, das zumeist nur von einzelnen besonders kühnen und glücklichen Unterführern ausgeht, macht den Nebenabtheilungen Luft, daß sie ihrerseits folgen können. Es reißt die noch zögernden mit fort, und übt, auch wenn es nicht überall erfolgreich ist, doch auf die ganze Linie einen belebenden Einfluß aus. Ein Festhalten von gewissen Entfernungen ist bei diesem Vorbringen ganz ausgeschlossen, da hierin lediglich nur das Terrain entscheidet; ein einfaches und blindes Durchgehen nach vorwärts dürfen die Unterführer unter keinen Umständen einreißen lassen, sondern die vorgegangene Abtheilung darf sich nur des nächsten Abschnittes im Terrain bemächtigen. In dem erreichten Abschnitte setzen sich die vorgesprungenen Theile der Schützenlinie fest, um von dort aus ihr Feuer wiederum zu eröffnen und abzuwarten, bis die ganze Gefechtslinie in annähernd gleiche Höhe mit ihr gekommen ist; sobald sich wiederum eine günstige Gelegenheit bietet, wird dann die Vorwärtsbewegung fortgesetzt.

Treten Schwankungen in dieser Bewegung ein, so müssen die Soutiens in die Tirailleurlinie eingreifen, oft sogar über dieselbe hinübergehen, um dieselbe mit sich fortzureißen. Die Soutiens werden aber auch ohne solche Schwankungen in die Schützenlinie eingreifen müssen, da sich dieselbe jetzt auf die entscheidende Distanz von 200—150 Meter der feindlichen Stellung genähert hat, von wo aus der nachherige Sturm zu beginnen hat. Es muß jetzt das den Sturm vorbereitende Feuer beginnen und es muß von dem Vortreffen die ganze Feuerkraft entfaltet werden, um durch Schnellfeuer auf der einen Seite, auf der anderen durch Schwarmsalven die Stellung des Gegners mit einem Kugelregen zu überschütten. Verschleiert durch den jetzt immer dichter werdenden Pulverdampf rückt nun das Haupttreffen heran, um sich beim letzten Einbruch zu betheiligen, während das zweite Treffen folgt, um dem Sturm den nöthigen Nachdruck zu geben.

Wenn nun der Vertheidiger durch das Feuer des Vortreffens genügend erschüttert erscheint, dann erfolgt der eigentliche Sturm. Der Zeitpunkt, wann dieser entscheidende Sturm beginnen soll, ist aber von der größten Wichtigkeit; denn ein mißlungener Angriff ist unter allen Umständen höchst gefährlich und nur selten wird es gelingen, vom ersten Treffen mehr als ausgebrannte Schlacken zurückzubringen. Es ist daher immer besser, die Gefechtskraft des ersten Treffens erst ganz aufzubrauchen und mit dem letzten Sturm auf das Eingreifen des zweiten Treffens und das Herankommen der Reserve zu warten, als sich einem Echek auszusetzen, dessen Folgen unberechenbar sind. Es ist auch unter allen Umständen zu vermeiden, daß die Schützen das Herankommen der Kompagniekolonnen nicht abwarten, sondern auf eigene Faust losbrechen. Da von einer gemeinsamen Leitung der Bataillone oder gar der noch größeren Verbände in der vordersten Linie in den letzten Momenten des Angriffs keine Rede mehr sein kann, so treten dann die unteren Führer in den Vordergrund; von ihrem richtigen Verhalten, ihrem Takt und ihrer Entschlossenheit hängt dann sehr Vieles ab. Sie müssen das richtige Maß zu finden wissen zwischen der auf Einsicht und Unternehmungslust beruhenden Selbstständigkeit des Handelns und der für den gemeinsamen Zweck nothwendigen Abhängigkeit von den Befehlen der Vorgesetzten; nur so ist es möglich, die Truppe schnell wieder in die Hand der oberen Führer zu bringen, den etwa schwankend gewordenen inneren Halt wieder zu befestigen und erfolgreich allen Wechselfällen entgegenzutreten.

Ist aber der Anlauf zum Sturm ein verfrühter gewesen und gelingt es auch den Reserven nicht, die Kraft des Vertheidigers zu brechen, dann muß wenigstens Alles daran gesetzt werden, das erstrittene Terrain zu behaupten. Der Angreifer, der in einem solchen kritischen Moment Kehrt macht und zurückweicht, ist verloren, denn die größten Verluste treten erst da ein, wo der Angriff aufgegeben wird, und wo der Vertheidiger, ohne selbst seine Stellung zu verlassen, den Rückzug des Angreifers durch Massenfeuer begleitet. Das Herankommen der Reserven kann dann vielleicht doch dazu dienen, der Offensive des Vertheidigers die Spitze zu bieten.

Wenn aber der erste Ansturm gelingt und der Gegner, nachdem es noch hie und da zum Handgemenge gekommen ist, weicht, dann muß das erste Treffen so rasch als möglich sich wieder sammeln, die in Unordnung gerathenen taktischen Verbände wieder herstellen und dem zweiten Treffen die Verfolgung überlassen. Dieses wird den weichenden Gegner so lange wie möglich durch Salvenfeuer und dann durch nachgeschobene Tirailleurs verfolgen; etwaigen erneuten Widerstand muß die inzwischen eingetroffene Reserve überwältigen.

Sr.